

GEDANKEN ZU BERLIN HAT TALENT - Anspruch und Wirklichkeit

... als „Leistungssport-Mensch“ bin ich lediglich ein „Quereinsteiger“ in Sachen Schulsport. „Reingerutscht“ bin ich in dieses Thema, weil schon in den Jahren um 2008 die Ergebnisse von Athletinnen und Athleten auch „meines“ Berliner Olympiastützpunktes bei internationalen sportlichen Höhepunkten schwächer geworden sind. Und da musste sich der Blick auf das Schulalter richten. Es war ein glücklicher Umstand, dass mit dem damaligen Berliner Schul- und Sport-senator Klaus Böger eine Persönlichkeit „das Sagen“ hatte, für die selbstver-ständlich „Sport und Bildung zusammen zu denken“ sind! Getragen von dieser Hypothese entstand in Zusammenarbeit von Senat, Landessportbund und OSP die Idee von **BERLIN HAT TALENT** mit dem Alleinstellungsmerkmal „**Zweigleisig-keit**“, nämlich *Bewegungsförderung und Talentförderung*.

Bezüglich des Zweigs „**Talent**“, um den es bei dieser Gedankenskizze vorder-gründig gehen soll, bestand unser Ehrgeiz realistischerweise nicht darin, „Talent von Nicht-Talent“ zu trennen, sondern – ausgehend von einer ganzheitlichen Sicht auf **alle** Drittklässlerinnen und Drittklässler eines Jahrgangs in Berlin – **diejenigen zu erkennen, auf die man besonders schauen sollte, wenn man Talente finden will**. Diese sollten dann - falls sie noch in keinem Verein sind - zunächst über die Talentiaden und dann fortführend in den Talentsichtungs-gruppen so gefördert werden, dass sie in den nachfolgenden Jahren (zur 5. oder 7. Klasse) für die Einschulung in eine der drei Berliner Eliteschulen des Sports ausgewählt / gewonnen werden können (Bild 1: „Berliner Talentidentifikations- und Fördermodell“).

Im Hinblick auf das Stichwort „Frust oder Lust“ ist ein Grundsatz dabei in all den Jahren aktuell geblieben: „**Gute Laune ist kein Ersatz für gutes Training**“ – das war vor 15 Jahren eine hilfreiche Botschaft für die Spitze im Sport, und das war und ist es bis heute auch für angestregtes Üben der Kids in der Schule, für Lesen und Schreiben und eben auch für Bewegung und Sport.

Es ist nicht gut, wenn zu viele **etwas sein** – zu wenige aber **etwas werden** wollen. Leider spornt das Klima in unserem Land auch gegenwärtig nicht allzu sehr an und leider beginnt das noch immer bereits in den Schulen. Bewegungsintensiver und belastungsintensiver Sportunterricht ist in Verruf geraten. Die Diskussion um die Veränderung der Bundesjugendspiele („mehr Freude, weniger Leistung...“) macht das offensichtlich.

In diesem Zusammenhang ist es schwer zu verstehen, dass heute zwar lautstarke Rufe nach Olympischen Spielen in Deutschland ertönen, dass es aber selbst unter Sportverantwortlichen günstiger zu sein scheint, im politischen Diskurs auf das Wort „Talent“ zu verzichten: Nach jüngsten Überarbeitungen des Projekts BERLIN HAT TALENT fördert man beispielsweise weiterhin zwar die *Bewegungsfördergruppen*, auf die Bildung und besondere Förderung von *Talentfördergruppen* aber wird verzichtet - trotz vorgeschalteter Talentiaden und trotz einer aufwendigen (kostenintensiven) Datenerhebung, die eben gerade auch auf eine spezialisierte, valide Erkennung motorischer Begabung ausgerichtet ist (Bild 2, Berlin hat Talent: Konzept bis 2020 vs. danach). Es lassen sich damit die „Besten“ erkennen – aber das System ist im Moment zu wenig fokussiert, es erkennt sie nicht und – vor allem – es fördert sie nicht konsequent und nachhaltig genug! Unser Sportsystem will zwar Erfolge bei Olympia – die Konsequenz aber, dann nicht die vielen Tüchtigen, sondern eben die wenigen Herausragenden frühzeitig zu erkennen und optimal zu fördern, wird als nicht sehr mehrheitsfähig im Diskurs eher vermieden. Und die jahrelange enorme Trainingsbelastung beim langfristigen Aufbau zu Spitzenathletinnen und -athleten (25 bis 30 Trainingsstunden pro Woche, oft 100 Lehrgangstage im Jahr, jährlich bis zu 2.500 km Wassertraining bzw. 4.500 km Eistraining für Schwimmerinnen bzw. Eisschnellläuferinnen, ca. 8.000 Diskuswürfen eines Leichtathleten, 15.000 Sprüngen eines Wasserspringers oder 5.000 Laufkilometern eines Triathleten im Jahr ...) verschreckt unsere Gesellschaft eher, als dass sie als Ausdruck einer beispielgebenden Begeisterung, Leistungsbereitschaft und Willenskraft gilt. Es wird sich aber kaum ein „intelligenter deutscher Umweg“ für diese und ähnliche Belastungen finden lassen, wenn man bei Olympia künftig besser mithalten will...

Das alles ist offensichtlich nicht das Klima, in dem angehende, frühe Begabung sich leicht in junges, ehrgeiziges Talent ausformen lässt. Wie immer in dem Wechsel von Diagnostik und Steuerung („Therapie“): Es kommt auf die nachhaltigen, umsichtigen, spezifischen, oft quälenden und nicht immer gelingenden Mühen der Ebene an. Auch in Berlin verlieren wir in diesem Prozess offenbar viel Wertvolles!

Und schade für eine gelingende Talentarbeit ist in diesem Zusammenhang auch, dass BERLIN HAT TALENT mit beeindruckenden 80.000 untersuchten Berliner Drittklässlern von 2011 bis 2022 darauf verzichtet - nicht die Größe hat -, die anonymisierten und ausgewerteten *motorischen* Berliner Daten in einem bundesweit geführten wissenschaftlichen Repositorium für die Motorik-Forschung zugänglich zu machen und dadurch einen positiven bundesweiten

Impuls für die Aggregation von Daten zur Verbesserung der Objektivität der Talenterkennung in unserem Land zu setzen. Zu oft noch werden die - meist doch mit öffentlichen Geldern geförderten - Datenbasen in „Burgen vergraben“ und gesellschaftlicher Erkenntnisgewinn verschenkt...

Und schließlich ist auch zu befürchten (der Ruf im Bildungssenat nach effektiveren Sichtungsmaßnahmen im Artikel „Berlins Elitesportschulen fehlen neue Talente“ in der Berliner Morgenpost vom 11.10.2024 - siehe Anhang - könnte darauf hinweisen), dass es nach nun mehr als 10jährigem Bestehen von BERLIN HAT TALENT weiterhin schwerpunktmäßig keine ausreichend kritische Rückschau auf die **Entwicklung** der in den vergangenen Jahren **jeweils als „begabt, talentiert“** erkannten **Schülerinnen und Schülern** gibt. Als solche wurden bis zum Schuljahr 2021/22 jährlich die jeweils ca. 10% motorisch positiv auffälligsten Berliner Jungen und Mädchen der dritten Klasse (**in den Jahren insgesamt also gut 3.000 Jungen und 3.000 Mädchen!**) identifiziert, in eine Rangfolge (!) gebracht und mit weiteren wichtigen Parametern zu körperlichen und soziökonomischen Merkmalen in den jeweiligen wissenschaftlichen Jahrgangsberichten von BERLIN HAT TALENT für den Berliner Senat und den Landessportbund „punktgenau“ aufbereitet (siehe auch BILD 3 im Anhang). „Punktgenau“ bedeutet dabei, dass für die Auftraggeber des Projekts ersichtlich wird, an **welchen Schulen für welche Schülerinnen und Schüler** Fördergruppen gebildet werden sollten. Entwickelt wurde diese Vorgehensweise in den vergangenen 10 Jahren durch eine enge Zusammenarbeit im informellen Forschungsverbund von Wissenschaftlern der Universitäten Karlsruhe, Oldenburg, Münster, Leipzig und Berlin. Ohne Zweifel ist diese Vorgehensweise für das Gebiet der Talentidentifikation ein gelungener Beitrag im Berliner Talentidentifikations- und Fördermodell (Bild 1) und sowohl in wissenschaftlicher als auch in praktischer Hinsicht **in Deutschland beispielgebend**.

Wenn wir also in jedem Untersuchungsjahr eine hinreichend valide Reihenfolge unter den „Begabtesten der begabten“ Berliner Drittklässler bilden und benennen können (das können also 10%, natürlich auch 3%, 8%, 15% ... sein), dann ist die Frage, warum es nicht gelingt, diese identifizierten Kinder an die Eliteschulen des Sports zu bringen?

WO SIND SIE DENN GEBLIEBEN, wer hat sich um sie gekümmert, wie haben sie sich in den Jahren entwickelt, was ist gelungen, was weniger...?¹

¹**HINWEIS:** Eine **Rangfolge** bezüglich der Identifikation von Drittklässlerinnen und Drittklässlern des Schuljahres 2021/22 mit **einzelnen motorischen Defiziten** in der körperlichen Fitness und deren Aufsplittung nach Bezirken und Schulen als Grundlage für die Bildung von **Bewegungsfördergruppen** analog der Vorgehensweise bezüglich der Talentsichtung **liegt ebenfalls vor** (siehe Bild 3).

Es wäre in diesem Zusammenhang interessant, die diesbezüglichen Erfahrungen insbesondere der Berliner Bildungsverwaltung bei der Auswertung und Umsetzung dieser in den **Jahrgangsberichten festgehaltenen Ergebnisse** kennenzulernen, wenn nun beispielsweise „zusätzliche oder effektivere Sichtungsmaßnahmen“ gefordert werden, um insbesondere auch die niedrige Quote von Neuansmeldungen für die Berliner Eliteschulen des Sports zu verbessern (siehe genannten MoPo-Artikel im Anhang). Es scheint notwendig zu sein, gerade die sehr aufwendige Seite der **Talentförderung** (die Zeit **nach** der **Talenterkennung** ...) durch die Entwicklung und Umsetzung ebenso leistungsstarker Strategien, Vorgehensweisen und Ergebnisse in eine **bessere Balance** zur Seite der **Talentidentifikation** zu bringen. **Diese Aufgabe sollte künftig eine deutlich höhere Aufmerksamkeit erhalten und möglichst auch entsprechend finanziell und personell ausgebaut und abgesichert werden.**

War ein Runder Tisch beim Bildungssenat und dem LSB Berlin in den Jahren um 2009 der Ausgangspunkt für das Projekt **BERLIN HAT TALENT** - wie wäre es nun mit einem 2. Runden Tisch zur Entwicklung eines Konzepts für die *Gestaltung des Übergangsprozesses von der Sichtung bis zur Einschulung in die Eliteschulen des Sports*, sozusagen unter dem Motto:

BERLIN FÖRDERT TALENT?

ANHANG: *siehe Folgeseiten*

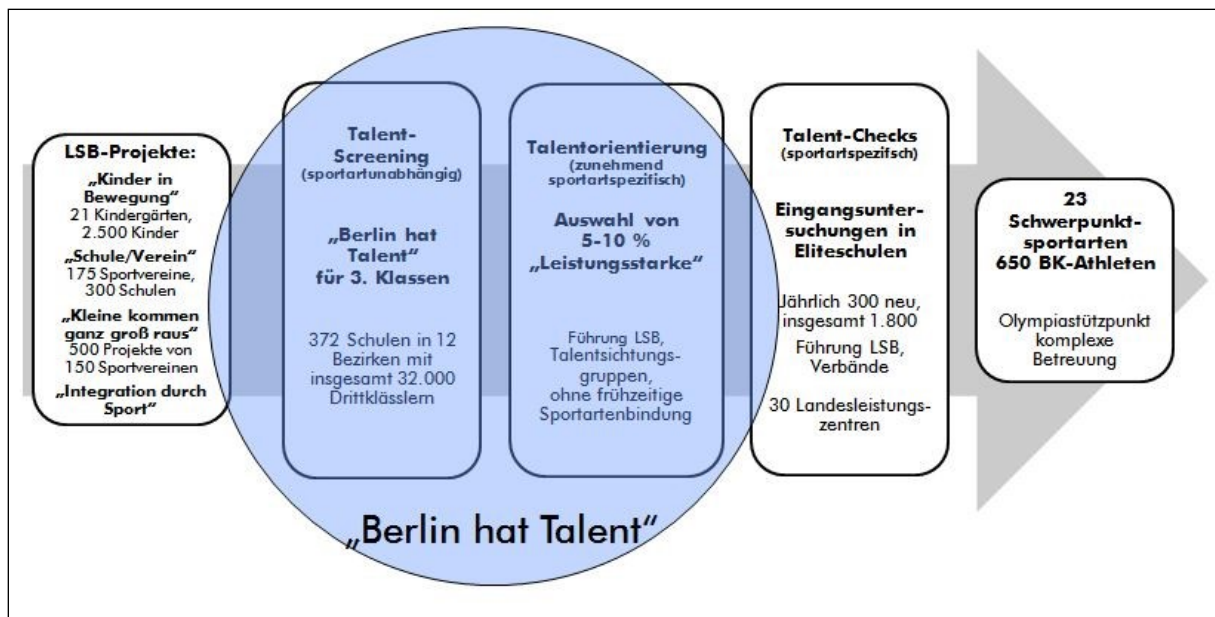


BILD 1: Berliner Talentidentifikations- und Fördermodell (Büsch, Zinner 2015)

Wie funktioniert BERLIN HAT TALENT?

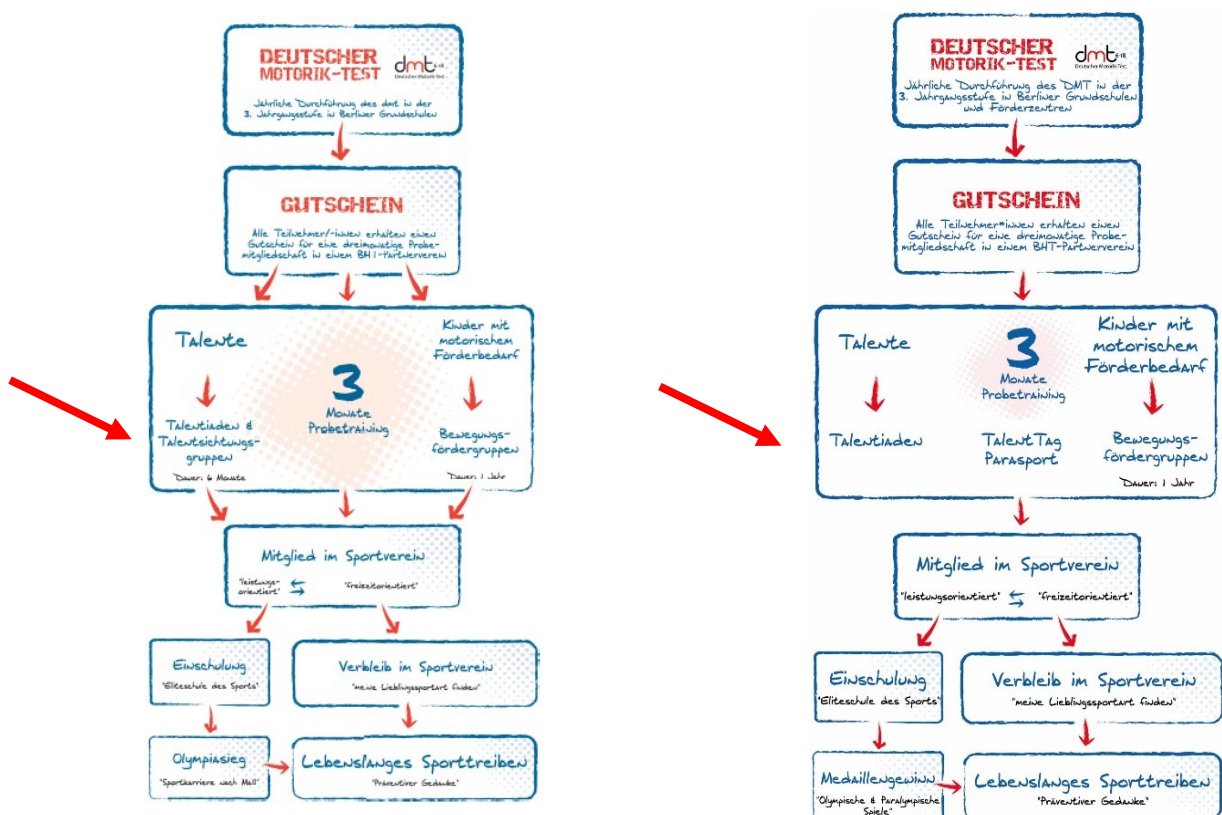


BILD 2: Berlin hat Talent – Jahresdokumentation des LSB bis 2020 (mit Formierung und Förderung von Talentsichtungsgruppen, links) und ab 2021 ohne...

Talentidentifikation 2021/22 (10% Beste)

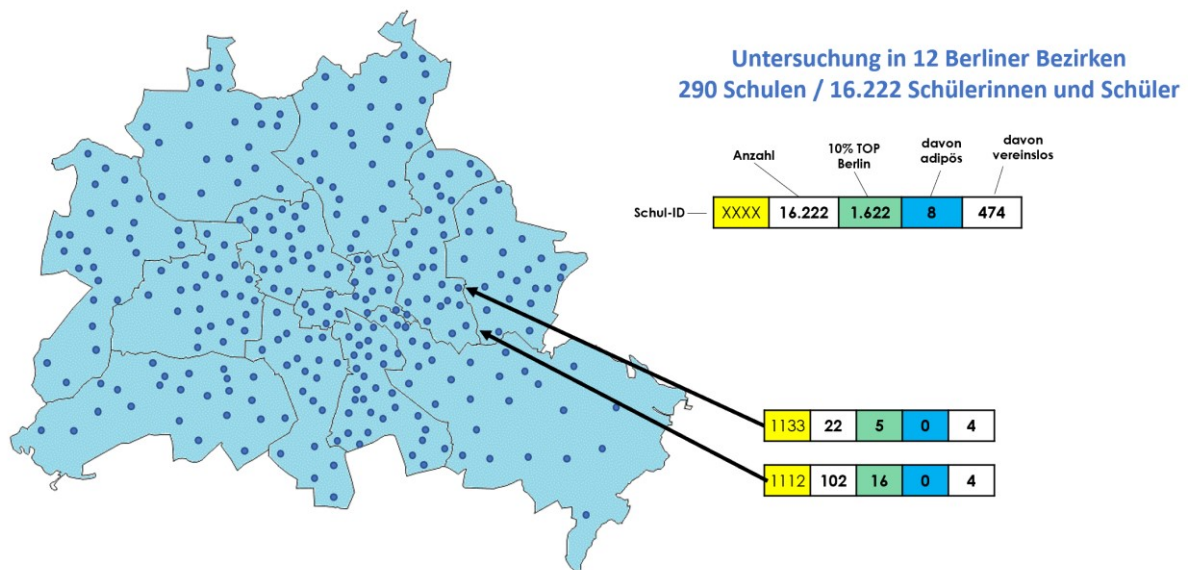


Abb. 23: Talentscreening unter den Berliner Drittklässlerinnen und Drittklässlern im Jahr 2022 am Beispiel zweier Schulen

Interpretationsbeispiel: Die 16.222 in dem Schuljahr 2021/22 untersuchten DrittklässlerInnen Berlins wurden in eine RANGFOLGE entsprechend ihres sportmotorischen Talents gebracht. Unter den beispielsweise $n=10\%$ Besten (n ist variabel, aber fix, im Falle von $n=10$ sind das also 1.622 SchülerInnen) sind 8 adipös und 474 vereinslos (obere Info-Spalte). Von der Schule 1112 nahmen 102 DrittklässlerInnen am Test teil, von diesen gehören 16 zu den 10% besten Berlins, 4 davon sind noch vereinslos und keiner von ihnen ist adipös (untere Info-Spalte) usw., usf.

Bild 3: Ergebnisbereitstellung für Senat und LSB in der Jahresanalyse 2021/22 für den Zweig TALENTSCHWERPUNKTE:

Eine nach Bezirk, Schule, Geschlecht und FUZZY-Analyse differenzierte RANGFOLGE aller 16.222 untersuchten Drittklässlerinnen und Drittklässler liegt vor. Sie enthält nach Bezirk und Schule differenzierte Hinweise, wo Talentschwerpunkte liegen, Talentsichtungsgruppen gebildet, Teilnehmer angesprochen und mit Vereinen und den Eliteschulen punktgenau kooperiert werden sollte, wo und wieviel Coaches/Übungsleiter zur Betreuung benötigt bzw. auch ausgebildet werden müssten usw. usf. Diese Übersicht könnte (natürlich unter Berücksichtigung der Datensicherheit...) die Handlungsgrundlage für die zu organisierenden Maßnahmen zur Umsetzung von Schlussfolgerungen des bei BERLIN HAT TALENT durchgeführten Talentscreenings sein.

Kennzeichnung der Förderschwerpunkte 2021/22

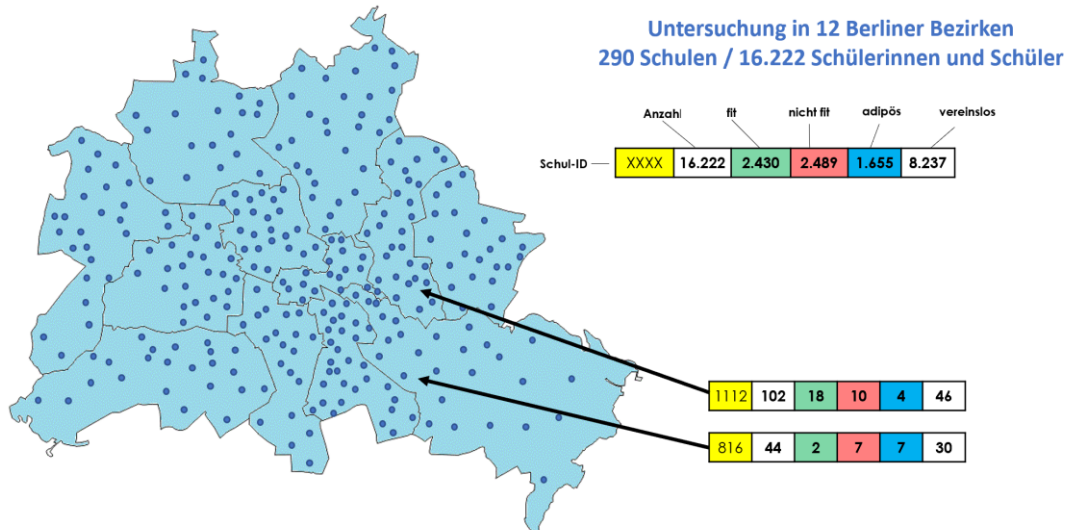


Abb. 15: Verteilung der Drittklässlerinnen und Drittklässler mit einzelnen motorischen Defiziten auf die durch BERLIN HAT TALENT im Schuljahr 2021/22 teilgenommenen 290 Berliner Schulen (am Beispiel zweier Schulen)

Interpretationsbeispiel: Von den 16.222 in dem Schuljahr 2021/22 untersuchten DrittklässlerInnen Berlins sind 2430 fit und 2489 nicht fit, 1.656 sind adipös und 8.237 vereinslos (obere Info-Spalte). Von der Schule 1112 nahmen 102 DrittklässlerInnen am Test teil, von diesen sind 18 fit und 10 nicht fit, 4 sind adipös und 46 (!) noch nicht in einem Sportverein organisiert (untere Info-Spalte) usw., usf.

Bild 4: Ergebnisbereitstellung für Senat und LSB in der Jahresanalyse 2021/22 für den Zweig **FÖRDERSCHWERPUNKTE:**

Eine solche nach Bezirk, Schule, Geschlecht und Normkategorie differenzierte Aufstellung aller 16.222 untersuchten Drittklässlerinnen und Drittklässler liegt vor. Sie enthält nach Bezirk und Schule differenzierte Hinweise, wo Förderschwerpunkte liegen, Fördergruppen gebildet, Teilnehmer angesprochen und mit Vereinen punktgenau kooperiert werden sollten, wo und wieviel Coaches/Übungsleiter zur Betreuung benötigt bzw. auch ausgebildet werden müssten usw. usf.

So sind eben in der nur zufällig ausgewählten Schule mit der ID 816 von 44 SchülerInnen, die bei BERLIN HAT TALENT teilgenommen haben, nur 2 (!) fit, 30 (!) noch nicht in einem Sportverein, 7 (!) sind adipös und 7 sind unterdurchschnittlich oder weit unterdurchschnittlich fit – da ist doch der Handlungsbedarf sehr konkret vorgezeichnet...

Berlins Elitesportschulen fehlen neue Talente

Seit Jahren melden sich zu
wenige Schüler an, kritisieren
die Grünen und ein Ex-Direktor

Hans Cord Hartmann

Berlin. Die Eliteschulen des Sports haben in Berlin seit Jahren zu wenige Schüler. Das geht aus Daten hervor, die Klara Schedlich, sportpolitische Sprecherin der Grünen, bei der zuständigen Senatsverwaltung für Bildung erfragt hat. Für das Schuljahr 2024/2025 meldeten sich nur 186 Mädchen und Jungen für die siebte Klasse an, so wenig wie seit mehr als zehn Jahren nicht mehr. Ziel für die Neuanmeldungen in der siebten Klasse sind 280 Kinder pro Jahrgang.

Die Grünen fordern den Senat deshalb auf, die Arbeit der Elitesportschulen grundsätzlich zu evaluieren. In Zeiten von Lehrermangel sei nicht vertretbar, dass die Klassen dort nicht voll besetzt werden, argumentiert die Fraktion in einem vergangenen Woche verabschiedeten Antrag.

Es gibt drei Eliteschulen des Sports in Berlin: das Schul- und Leistungssportzentrum Berlin (SLZB) in Hohenschönhausen, die Flatow-Oberschule in Trepow-Köpenick und die Poelchau-Schule im Olympiapark. Ziel dieser Einrichtungen ist die Vereinbarung von leistungs-

sportlicher und schulischer Ausbildung. Für jeden Schüler wird ein persönlicher Förderplan erarbeitet.

Mit Blick auf die Anmeldezahlen kritisiert Grünen-Politikerin Schedlich: „An den Eliteschulen werden jährlich etwa fünf Millionen Euro durch eine Überausstattung verschwendet.“ Es werde Personal für Schüler bereitgestellt, die nicht eingeschult werden. Den finanziellen Schaden beziffert sie auf rund 52 Millionen Euro pro Jahr.

„Die Schulen sind unattraktiv, ineffizient und sehr teuer“, sagt auch Rüdiger Barney. 20 Jahre lang war er Schulleiter an der Poelchau-Schule, 2013 ging er in Rente. Auch er sieht den Zustand der Elitesportschulen kritisch: Vom Land für insgesamt 2000 Schüler finanziert, blieben die Einrichtungen seit mehr als zehn Jahren hinter dieser Marke zurück, so Barney.

Trotz der Überfinanzierung bringen sie jedoch nicht die von ihnen erwartete Leistung, wie er mit Verweis auf die niedrige Quote von Schülern an Sporteliteschulen unter den Berliner Olympiateilnehmern

passiert, wenn sie die sportlichen Leistungsanforderungen nicht mehr erfüllen können. An den Berliner Elitesportschulen müssen die Betroffenen in diesem Fall oft die Schule verlassen.

Für Schedlich ein Unding: „Es ist nicht in Ordnung, die Kinder aus ihrem sozialen Umfeld zu reißen, ohne eine Alternative zu bieten“, sagt sie. Stattdessen sollten die Kinder an der Schule bleiben können. Die Grünen-Politikerin regt an: Statt selbst Leistungssport zu treiben, könnten die Kinder an den Sportschulen Trainerscheine absolvieren.

Matthias Roesner, Schulleiter der Poelchau-Schule, verweist auf Nachfrage der Berliner Morgenpost darauf, dass alle Schüler in der Oberstufe schon jetzt den Trainerschein machen. Allerdings äußerte er sich nicht zu möglichen Alternativen für Schüler, die vor dem Übergang in die Oberstufe die Leistungsanforderungen nicht mehr erfüllen. Die von Schedlich und Barney kritisierte Überfinanzierung verneinte er: „Wir haben diese zusätzlichen Stunden und Ressourcen nicht.“ Auch die Einschulungszahlen seien „seit Jahren sehr stabil, sogar steigend.“

sagt: Nur die Hälfte der Berliner Athleten, die für Deutschland bei den Olympischen Spielen in Paris an den Start gegangen sind, kommt von den Elitesportschulen.

Laut Barney kann das nicht an einer zu geringen Förderung liegen: „Die Schüler an den Elitesportschulen kosten den Staat doppelt bis dreimal so viel wie Schüler an normalen Schulen.“ Ungefähr 20.000 Euro pro Schüler seien es an den Sportschulen.

Fördergelder für nicht besetzte Schulplätze sollten besser in andere Schulen gesteckt werden, ist er überzeugt. Auch die Grünen fordern eine bessere Ressourcennutzung. Der Senat solle prüfen, ob eine Zusammenlegung der Einrichtungen an einem Standort sinnvoll ist, heißt es in ihrem Antrag. Genauso sei denkbar, die Klassenzüge zu verkleinern oder mehr Mädchen und Jungen aufzunehmen.

Doch um mehr Schüler an die Elitesportschulen zu bekommen, müssten wohl zunächst einige Bedenken, die unter Eltern kursieren, ausgeräumt werden. Barney nennt insbesondere die Unsicherheit darüber, was mit den eigenen Kindern

Nachholbedarf sehen allerdings nicht nur Grünen-Politikerin Schedlich und Ex-Schulleiter Barney, sondern offenbar auch der Berliner Senat: Um mehr Talente an die Schulen zu bringen, brauche es zusätzliche oder effektivere Sichtungsmaßnahmen, mehr Internatsplätze, um attraktiver für Schüler mit langen Anfahrtswegen zu werden, sowie eine stärkere Außendarstellung der Schulen, heißt es in der Antwort der Bildungsverwaltung auf die Anfrage von Schedlich. An diesen Maßnahmen werde aktuell „mit Nachdruck“ gearbeitet.